

Let's talk about sex

Über Sexualität zu reden, war in Westafrika bisher meist ein großes Tabu. In Benin soll sich das ändern: es wird immer offener über Familienplanung und Sexualekunde in Schulen gesprochen.

Von Katrin Gänsler, Cotonou

Am Samstagmorgen ist in der Klinik „Beau Bébé“ in der Stadt Parakou im Norden von Benin das Wartezimmer leer. Leiterin Lahanatou Bio Mama geht Patient:innenakten durch. Die 63-jährige Hebamme betreut in der Klinik, die eine Mischung aus Gynäkologie- und Kinderarztpraxis ist, Schwangere, Neugeborene und Frauen, die keine Kinder mehr auf die Welt bringen wollen. Ihre

Angebotsliste ist lang und hängt am Eingang aus. Eine Dreimonats-Verhütungsspritze kostet beispielsweise 1.000 CFA-Franc, umgerechnet 1,50 Euro.

An diesem Tag soll diese Angelle Adjedem erhalten. Der Termin ist längst überfällig, und die Klinik hat die 23-Jährige extra telefonisch daran erinnert. Sie hat bereits zwei Kinder im Alter von fünf und eineinhalb Jahren. Die kleine Tochter Oussomiatou wird noch gestillt.

Seit Jahrzehnten setzt sich Bio Mama für Familienplanung ein. Sie ist für ihr Engagement in der ganzen Region bekannt. „Durch Familienplanung ist es einerseits gelungen, die Müttersterblichkeit zu senken. Zum anderen gibt es weniger ungewollte Schwangerschaften. Das wiederum sorgt für weniger Schwangerschaftsabbrüche.“ Auch würde sich die Muttergesundheit verbessern, wenn zwischen den Schwangerschaften ein größerer Abstand liege.

Fokus auf Frauengesundheit. Offen über Menstruation, Verhütung und Sexualität zu sprechen ist im 13 Millionen Einwohner:innen zählenden Land noch immer Tabu. Wird Sex dennoch einmal angesprochen, dann mit erhobenem Zeigefinger.

1995, als Bio Mama anfang, sich für Familienplanung stark zu machen, erlebte sie regen Gegenwind. Viele Gerüchte kursierten: „Es wurde erzählt, dass Frauen durch Verhütungsmittel steril werden“, erzählt Bio Mama. Männer behaupteten zudem, dass Frauen, die verhüten, untreu würden. Dass es nach und nach zu einem Umdenken kam, führt die Hebamme auf unzählige Gespräche mit Männern zurück und immer wieder auf die mantra-

artige Betonung: Es geht um die Gesundheit von Frauen und Kindern.

Adjedem muss sie nicht überzeugen. Ihr Mann und sie wollen die Größe der Familie nicht dem Zufall überlassen. Mit mehr als einstündiger Verspätung sitzt sie jetzt im Behandlungszimmer der Klinik „Beau Bébé“ und wartet auf ihre Dreimonatsspritze. Töchterchen Oussomiatou soll allerdings keinesfalls das letzte Kind sein, sagt Adjedem. „Insgesamt möchten wir fünf Kinder haben, aber nicht zu knapp hintereinander.“ Sie möchte sich um alle gut kümmern, gesund bleiben und vor allem genügend Geld für den Schulbesuch haben. Theoretisch ist der zwar kostenfrei, trotzdem müssen Eltern Material und Schuluniformen kaufen. Wer kann, schickt seine Kinder ohnehin in Privatschulen, die eine bessere Reputation haben.

Familienplanung und der Gebrauch von Verhütungsmitteln werden bis heute durch die Tabuisierung erschwert.

Die in Benin beliebte Verhütungsmethode der Dreimonatsspritze hat allerdings ihren Preis: Hebamme Bio Mama erlebt oft, dass Frauen nicht das Geld dafür haben. Sie fordert deshalb: Informationen und Zugang zu Verhütungsmitteln müssen kostenlos sein, egal ob in staatlichen oder privaten Kliniken.

Dabei hat Benin schon 2003 ein Gesetz verabschiedet, in dem es heißt, dass jeder das Recht hat, eine passende Verhü-

tungsmethode auszuwählen. Auch wolle man den Zugang verbessern. In ganz Westafrika gibt es Kondome in Supermärkten und die Pille in Apotheken zu kaufen.

Die Sorge vor einer ungewollten Teenager-Schwangerschaft ist groß, auch bei jungen Männern.

NGOs helfen aus. Was Familienplanung und den Gebrauch von Verhütungsmitteln allerdings bis heute erschwert, ist das Tabu Sexualität. Maël Gangnon ist 19 Jahre alt und besucht in Abomey-Calavi im Süden Benins die Schule La Verdure. Auf die Frage, ob er mit seinen Eltern über Sexualität sprechen kann, lacht er verlegen. „Das ist zu kompliziert. Eltern würden uns beschimpfen und fragen, wer uns auf solche Ideen gebracht hat.“

Diese Aufgabe haben in den vergangenen Jahren zunehmend nichtstaatliche Organisationen übernommen. Auf dem Schulhof hat Apessa, eine Nichtregierungsor-

ganisation mit Sitz in Cotonou, die sich der Bildung, Aufklärung und Gesundheit verschrieben hat, einen Kiosk aufgestellt. „Oreilles Attentives“ (auf Deutsch: „Aufmerksames Zuhören“) steht darauf geschrieben. Hier ist dafür Joël Olamide Atta zuständig. „Die Jugendlichen erzählen mir, was sie beschäftigt“, sagt sie.

Vor allem haben sie zahlreiche Fragen rund um Sexualität. Mit Mädchen und jungen Frauen werden sogenannte Menstruationsarmbänder gebastelt. Für jeden Tag mit Regelblutung gibt es eine rote Perle, rosa markiert den Eisprung, gelb die fruchtbaren und weiß jene Tage, an denen die Befruchtung unwahrscheinlich ist.

Die Sorge vor einer ungewollten Teenager-Schwangerschaft ist groß, auch bei jungen Männern. Der 16-jährige Exancé Agblo, ein regelmäßiger Besucher des Schulkiosks, sagt: „Das darf mir auf keinen Fall passieren. Ich will erst studieren und Geld verdienen, damit ich Verantwortung übernehmen kann.“

Zwischen 2016 und 2020, schätzte das Bildungsministerium, dass mehr als 9.000 Schülerinnen schwanger wurden. Für viele hat das bisher bedeutet: Sie können die

Klinik „Beau Bébé“: Fragen rund um Sexualität und Verhütung werden hier beantwortet.

Schule nicht abschließen und haben kaum Chancen auf einen Beruf. Vor allem um Teenager-Schwangerschaften zu verhindern, steht mittlerweile in verschiedenen Fächern Sexualekunde auf dem Stundenplan.

Für den Psychologen Mahoussi Hounleyi, der für Apessa arbeitet, ist das ein überfälliger Schritt. „Wenn wir Teenager:innen sagen, Sexualität sei schlecht, wecken wir erst recht die Neugierde. Und sie erleben einen Widerspruch. Sie entdecken Freude an dem, was als schlecht bezeichnet wird.“

Noch wird Sexualekunde nicht an allen Schulen unterrichtet und ist auch nicht fester Teil des Schulcurriculums. In den vergangenen Jahren wurden aber überall im Land Lehrer:innen extra geschult. Das Interesse an Aufklärungsarbeit wächst. ■

Katrin Gänsler lebt und arbeitet seit 2010 als Korrespondentin, Autorin und Reporterin in Westafrika.



Katrin Gänsler



Benin

Hauptstadt: Porto-Novo
(Regierungssitz ist in Cotonou)

Fläche: 112.622 km²

Einwohner:innen: 13 Millionen

Human Development Index (HDI): Rang 166
von 191 (Österreich 25)

BIP pro Kopf: 1.303,2 US-Dollar
(2022, Österreich: 52.131,4 US-Dollar)

Regierungssystem: Präsidentschaftliche Republik,
Staatspräsident Patrice Talon, seit 2016 Präsident,
ist zugleich Regierungschef.

In den vergangenen 40 Jahren ging in Benin die Zahl der Kinder pro Frau um zwei auf derzeit rund fünf Kinder zurück. Gleichwohl wächst die Bevölkerung jährlich um fast drei Prozent, womit Benin zu den Ländern mit dem höchsten Bevölkerungswachstum gehört. Die Kindersterblichkeit nimmt seit Jahrzehnten konstant ab. Mütter sind bei der ersten Geburt im Durchschnitt 20,5 Jahre alt und somit etwas älter als in vielen westafrikanischen Staaten.